

Die Kommunisten in den Gewerkschaften

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **12 (1920)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was im Schreiben gesagt wird über die Lage in den Ländern Westeuropas, ist zum mindesten sehr ungenau.

In Deutschland stehen die Gewerkschaften so fest wie noch nie. Auch in den Verbänden, in denen die Unabhängigen in der Mehrheit sind, wird ein scharfer Kampf gegen die zerstörenden Spaltungstendenzen der *Kommunisten* geführt, die die Gewerkschaften durch «Unionen» ersetzen wollen. Uebrigens werden Lenin selbst diese seine Schüler und Jünger recht unangenehm, so dass er ihnen in einem Schreiben mächtig die Leviten liest. (Wir kommen noch darauf zurück.)

Ueber Italien sind wir nicht hinreichend orientiert, um abschliessend zu urteilen. Jedenfalls haben die heroischen Kämpfe der dortigen Arbeiterschaft bis heute ein halbwegs befriedigendes Resultat nicht gezeitigt.

In den skandinavischen Ländern steht die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft in ähnlicher Position wie wir. Sie hat genug zu tun, sich der Reaktion zu erwehren. In Frankreich hatten wir im Mai das Experiment einiger grossen Eisenbahnerstreiks die von einer frisch ins Amt gekommenen, sehr revolutionären Leitung ohne irgendwelche Vorarbeit fröhlich ins Werk gesetzt wurden und mit einem Fiasko, vielen hundert Entlassungen und Freiheitsstrafen endeten, ohne der Arbeitersache etwas zu nützen. Nach dem Débaclé stellte man den vorher abgesägten «gemässigten» Sekretär wieder an die Spitze der Organisation. In England ist erst vor einigen Tagen von der Arbeiterpartei mit erdrückendem Mehr der Eintritt in die dritte Internationale abgelehnt worden. In Amerika schwimmt der Grossteil der organisierten Arbeiter im bürgerlich-demokratischen Fahrwasser, ein geringer Bruchteil ist revolutionär, die grosse Mehrzahl der Arbeiter überhaupt noch indifferent. Nirgends auf der Welt aber erleben wir eine brutalere Unterdrückung der revolutionären Ideen unter dem Beifall der Massen, als gerade in Amerika.

In Holland bekämpfen sich gegenwärtig drei oder vier Richtungen in der Arbeiterbewegung, und die Regierung brachte es vor kurzem fertig, ohne grosse Mühe ein Ausnahmegesetz gegen die revolutionäre Bewegung unter Dach zu bringen. Von der Arbeiterbewegung im industriearmen Spanien und in den Balkanländern wird man auch keine Wunder erwarten dürfen.

Wir haben, wie von Moskau gewünscht, den Aufruf den Gewerkschaftern zur Kenntnis gebracht und dazu auch in kurzen Zügen unsere Meinung gesagt. Es ist nun an den Mitgliedern, ebenfalls zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Eine objektive Prüfung wird ergeben, dass für den Schweizerischen Gewerkschaftsbund ein Anschluss an die Moskauer Internationale nicht in Frage kommen kann, schon darum nicht, weil von den Mitgliedern der Gewerkschaften kein kommunistisches Glaubensbekenntnis verlangt werden kann. Sodann sind wir Mitglied des bestehenden internationalen Gewerkschaftsbundes mit Sitz in Amsterdam, dem sich die russischen Gewerkschaften so gut wie wir anschliessen können. Schliesslich darf eine gewerkschaftliche Internationale denn doch keine Kirche sein, die sich ihre Dogmen von «unfehlbaren» Päpsten diktieren lässt, die gegen jeden, der nicht auf Moskau schwört, ihr Anathema schleudert.



Die Kommunisten in den Gewerkschaften.

Es ist kein Geheimnis, dass die Kommunisten nicht Mitglieder von Gewerkschaften sind, um gewerkschaftliche Arbeit zu verrichten, sondern um der kommunistischen Propaganda bei den organisierten Arbeitern

möglichst nachzuhelfen. Die Gewerkschaften sind parteipolitisch neutral. Es können ihnen Mitglieder bürgerlicher Parteien, Sozialisten und Anarchisten angehören; danach hat die Gewerkschaft nicht zu fragen, solange sich das Mitglied den Statuten der Gewerkschaft unterzieht. Die Gewerkschaft muss es auch dulden — und sie stirbt nicht daran, wenn von einzelnen Mitgliedern an Institutionen oder Personen innerhalb der Gewerkschaft in einer Weise Kritik geübt wird, die den Interessen des Ganzen nicht nützlich ist. Es ist auch bei uns in der Schweiz schon ausgesprochen worden, dass der Kampf des linken Flügels in der Arbeiterbewegung sich systematisch gegen die «Verhandlungstaktik» der «Instanzen» richten müsse, gegen die «Führer», um diesen das Vertrauen der Massen zu entziehen. Dadurch sei es dann möglich, die Gewerkschaften als Werkzeuge der «Revolution» in die Hände zu bekommen.

Es gibt unter den Kommunisten aber auch ehrliche Fanatiker, die, weil sie die Gewerkschaften als untaugliche Mittel zur Durchführung einer Revolution betrachten, nichts von ihnen wissen wollen und die Errichtung von Sonderorganisationen, sog. Unionen, vorziehen. Mit dieser Taktik indessen ist Lenin nicht einverstanden, und er schnarcht seine deutschen Gesinnungsgenossen darob gewaltig an, wie aus einem Artikel von ihm in der «Kommunistischen Internationale» hervorgeht. Es erscheint uns notwendig, zu Nutz und Frommen unserer Mitglieder einiges daraus zu zitieren. Lenin schreibt: «... Als ebenso lächerlicher, kindischer Unsinn erscheinen uns auch die wichtigen, durchaus gelehrten und furchtbar revolutionären Diskussionen der deutschen «Linken» über das Thema, dass die Kommunisten nicht in den reaktionären Gewerkschaften tätig sein können und sollen, dass es erlaubt sei, sich von dieser Tätigkeit loszusagen, dass es notwendig ist, aus den Gewerkschaften auszutreten und unbedingt eine ganz neue, ganz saubere, äusserst nette (und meistens natürlich äusserst jugendliche) von den Kommunisten erdachte «Arbeiterunion» zu gründen usw. und dergleichen.

... Ein Versuch, heute praktisch dem künftigen Ergebnis des völlig entwickelten, vollkommen gefestigten und gereiften Kommunismus vorzugreifen, ist gleichbedeutend dem, zu versuchen, einem vierjährigen Mädchen Mutterpflichten aufzuerlegen. Im besten Fall ist das ein dummes Witz oder eine dumme Kinderei, im schlimmsten Fall — Gemeinheit und Verbrechen (Spitzelarbeit. D. R.)

Ein gewisser «reaktionärer Geist» der Gewerkschaften im bezeichneten Sinn ist unter der Diktatur des Proletariats unvermeidlich... Diesen reaktionären Geist fürchten, versuchen, ohne ihn auszukommen, sich über ihn hinwegzusetzen, ist die grösste Dummheit, denn das heisst jene Rolle der proletarischen Vorhut fürchten, die in der Schulung, Aufklärung, Erziehung, Heranziehung zum neuen Leben der zurückgebliebenen Schichten und Massen der Arbeiterklasse und Bauernschaft besteht.

... In mehr fortgeschrittenen Ländern als Russland hat sich ein gewisser reaktionärer Geist der Gewerkschaften zweifellos weit stärker geäussert als bei uns, und er musste sich auch äussern. Bei uns hatten die Menschewiki (zum Teil in sehr wenigen Gewerkschaften) und haben auch jetzt noch einen Stützpunkt in den Gewerkschaften dank der zünftigen Enge, dem gewerkschaftlichen Egoismus und Opportunismus. Im Westen haben sich die dortigen «Menschewiki» weit fester in den Gewerkschaften eingenistet, dort hat sich eine weit stärkere Schicht einer gewerkschaftlichen, selbstsüchtigen, harten, ehrgeizigen, spießbürgerlich gestimmten und vom Imperialismus bestochenen, vom

Imperialismus demoralisierten Arbeiteraristokratie ausgeschieden als bei uns.

Den Kampf gegen die Arbeiteraristokratie führen wir aber im Namen der Arbeitermasse *und um diese auf unsere Seite zu bringen* . . . Diese elementarste und offensichtlichste Wahrheit zu vergessen, wäre dumm. Und eine solche Dummheit machen die «linken» deutschen Kommunisten, die von dem reaktionären und gegenrevolutionären Geist der *Elite* der Gewerkschaften den Schluss ziehen, aus den Gewerkschaften auszutreten . . . Das ist eine so unverzeihliche Dummheit, dass sie mit dem grössten Dienst gleichbedeutend ist, der der Bourgeoisie von den Kommunisten geleistet wird. Denn unsere Menschewiki sind ja ebenso wie alle opportunistischen, sozialchauvinistischen, Kautsky'schen Führer der Gewerkschaften nichts anderes als «Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung».

Gerade diese blödsinnige Theorie der Nichtteilnahme der Kommunisten an den reaktionären Gewerkschaften beweist am anschaulichsten, wie leichtsinnig diese «linken» Kommunisten sich zu der Frage über den Einfluss auf die Massen verhalten, wie sie ihre Ausrufe in bezug auf die «Massen» missbrauchen. Um der Masse verstehen zu helfen und die Sympathie, das Mitgefühl, die Unterstützung der Masse zu *erobieren*, soll man nicht vor Schwierigkeiten zurückschrecken, soll man keine Ränke, Schikanen, Beleidigungen, Verfolgungen seitens der «Führer» fürchten (die als Opportunisten oder Sozialchauvinisten meistens direkt oder indirekt mit der Bourgeoisie oder mit der Polizei in Verbindung stehen) und unbedingt dort arbeiten, wo die Masse ist.

. . . Die revolutionären, aber unverständigen «linken» Kommunisten stehen jedoch dabei (wenn die Massen der Arbeiter sich in den Gewerkschaften organisieren, d. R.), rufen «Masse, Masse!» und weigern sich, innerhalb der Gewerkschaften zu arbeiten . . . Sie ersinnen die funkelneue, blitzsaubere, von bürgerlich-demokratischen Vorurteilen freie, aber zünftiger und enggewerkschaftlicher Sünden nicht ledige «Arbeiterunion», die angeblich weiten Umfang haben wird (wird), und zur Teilnahme an welcher es nur (nur) der Anerkennung des «Sovietsystems und der Diktatur» bedarf. Grösseres Unverständnis, grösseren Schaden für die Revolution als ihn die «linken» Revolutionäre bringen, kann man sich nicht denken. *Ja, wenn wir eben in Russland, nach 2½ Jahren unerhörter Siege, für den Eintritt in die Gewerkschaften die «Anerkennung der Diktatur» als Bedingung stellten, dann würden wir eine Dummheit machen, unsern Einfluss auf die Massen verderben.*

Es ist zweifellos, dass die Herren «Führer» des Opportunismus zu jeglichen Machinationen der bürgerlichen Diplomatie, zur Unterstützung der bürgerlichen Regierung und Pfaffen, der Polizei und der Gerichte Zuflucht nehmen werden, um die Kommunisten nicht in die Gewerkschaften zuzulassen, um sie auf jede Art und Weise aus denselben zu verdrängen, ihnen die Tätigkeit innerhalb der Gewerkschaften möglichst unangenehm zu gestalten, sie zu beleidigen, zu hetzen, zu verfolgen. Man muss alledem zu widerstehen verstehen, zu jeglichen Opfern bereit sein, sogar — falls es nötig ist — *verschiedene Winkelzüge, List, illegale Methoden, Verschweigen, Verbergen der Wahrheit anwenden* um nur in die Gewerkschaften einzudringen, dort zu bleiben, innerhalb derselben um *jeden Preis* kommunistische Tätigkeit zu entfalten.

Die Exekutive der dritten Internationale sollte meines persönlichen Erachtens sowohl die Politik der Nichtteilnahme an den reaktionären Gewerkschaften überhaupt, als insbesondere die Linie des Benehmens

der holländischen Tribunisten (syndikalistische Sonderorganisation. D. R.) direkt verurteilen, die diese unrichtige Politik unterstützt haben.»

Dieses Lenin-Programm für die Propagandatätigkeit in den Gewerkschaften ist das Seitenstück zum «Schreiben an die Gewerkschaften aller Länder».

So wie der Staat ausgehöhlt, unterminiert werden soll, so müssen auch die Gewerkschaften von innen heraus ausgehöhlt werden. Es ist «Dummheit», «Blödsinn», wenn nicht gar Verbrechen, mit offenem Visier zu kämpfen und frei zu seiner Sache zu stehen.

Der erste Grundsatz in der Unterhöhlung der «reaktionären» Gewerkschaften ist offenbar der, seine Repräsentanten und alle die, die nicht durch dick und dünn die russischen Methoden anerkennen, als spießbürgerlich, als an die Unternehmer und an die Polizei verkauft, darzustellen. Das ist allerdings sehr bequem und es kann eine solche Methode bei Leuten, die von der Not des Lebens niedergedrückt werden, unter Umständen Erfolg haben.

Interessant ist das Zugeständnis, dass ein gewisser «reaktionärer» Geist auch unter der Diktatur des Proletariats unvermeidlich sei. Wirkt etwa die «Diktatur des Proletariats» auf die Arbeiter in der Weise, dass ihnen die «Demokratie» lieber wäre?

Die Aufklärung, Erziehung und Schulung der Arbeiter in den Gewerkschaften, die nach der Meinung Lenins die Hauptaufgabe der Kommunisten in den Gewerkschaften sein soll, wäre wohl des Schweisses wert; wenn sie sich aber in so masslosen Schimpfiaden und in solchen Gemeinplätzen erschöpft, wie sie auch die Philippika Lenins auszeichnen, wird der ethische Gehalt der Bewegung sich kaum steigern, dagegen aber Eigennutz und Hass zur Haupttriebfeder der Bewegung. Wir sind weit davon entfernt, alles für gut und vollkommen zu finden, was in unsern Gewerkschaften getan und nicht getan wird — es irrt der Mensch, so lang er strebt —, dagegen hegen wir doch berechtigte Zweifel darüber, ob die, die sich Kommunisten nennen und deren Halbgötter in Moskau und Petrograd thronen, wirklich derartige Ausbünde aller Tugenden sind, dass sie das Recht haben, in solchem Ton von den Gewerkschaften und ihren Bestrebungen und von den Menschen, die in den Gewerkschaften arbeiten, zu sprechen, wie es in jeder Kundgebung geschieht. Wir sind es gewohnt, mit den nüchternen Tatsachen zu rechnen — vielleicht manchmal zu nüchtern —, was uns immerhin davor bewahrt, die eigenen Kräfte zu überschätzen und die des Gegners zu unterschätzen und dann unnütz schwere Opfer zu fordern.

Frei von Opportunismus ist man aber auch in Russland nicht. Man wagt es nach Lenins Worten nicht, das Bekenntnis zur Diktatur des Proletariats als Bedingung für den Eintritt in die Gewerkschaft zu stellen. Lenin meint ziemlich zynisch, das wäre eine Dummheit, man würde damit den Einfluss auf die Massen verlieren.

Die Krönung der kommunistischen Taktik ist nun aber unzweifelhaft die Weisung — wenn es nötig ist —, gegen die Gewerkschaften Winkelzüge, List, illegale Methoden, Verschweigen, Verbergen der Wahrheit, anzuwenden, wie es im zaristischen Russland einem grausamen Gegner gegenüber angewendet werden musste. Wo der ehrliche Gedankenaustausch, der Kampf mit geistigen Waffen, die «Aufklärung» dabei bleiben, ist uns allerdings ein Rätsel.

Wie die Mannestugenden der Offenheit und des Mutes bei solcher Moral geübt und gefördert werden, mögen die Kommunisten ergründen. Kann überhaupt eine Gewerkschaft nur einen Tag bestehen, wenn Hinterlist, Denunziation, Lüge und schliesslich Gewalt die Atmosphäre vergiften? Wenn es so kommen sollte,

hätten die Unternehmer gewonnenes Spiel, und es kommt sicher nicht von ungefähr, dass Unternehmer und Behörden schlechte, käufliche Subjekte in die Organisationen entsenden und sie die Arbeiten verrichten lassen, die Lenin den ehrlichen Kommunisten zuweisen will. Der Enderfolg ist schliesslich derselbe: Lenin nimmt den Arbeitern das Vertrauen zu den «reaktionären» Gewerkschaften, um sie für die «Diktatur des Proletariats» zu gewinnen, die Unternehmer aber versuchen, die Arbeiter durch Spitzel zu unüberlegten Handlungen zu verleiten, um dann die ganze Bewegung im Blut zu ersäufen und die Diktatur des «Herrn im Hause» um so entschiedener aufzurichten.

Wenn man auch nicht umhin kann, die ehrliche Ueberzeugung der Kommunisten zu respektieren, wird den empfohlenen Methoden gegenüber Vorsicht am Platz sein, um so mehr, als es nicht immer leicht ist — in Anbetracht der Ratschläge Lenins —, kommunistische Propaganda und Spitzelarbeit auseinanderzuhalten.



Im Lichte der Washingtoner Uebereinkunft.

Vor dem 16. Mai wurde die Universalität des Völkerbundes in allen Tönen gepriesen. Der Beitritt werde die Schweiz vor der Isolierung bewahren, die wirtschaftliche Prosperität, die er bringen sollte, versprach eine neue Glanzperiode. Alle guten Geister waren berufen, am Neubau der Welt mitzuarbeiten. Völkerversöhnung und Klassenversöhnung war die Devise. Die Anerkennung der allgemeinen Grundsätze einer Weltverfassung, die jedem Land gewisse Pflichten gegenüber seinen Arbeitern auferlegt, die den Arbeitern aller Länder ein Mindestmass von Rechten und Freiheiten gewährleistete, sollte das Mittel sein, die Welt aus dem Elend des Krieges einer höheren Zivilisation zuzuführen.

Hans Tschumi, der Präsident des Gewerbeverbandes, hat die schönen Gelöbnisse recht schnell vergessen, was wir selbstredend auch gar nicht anders erwartet haben. Er läuft in der «Gewerbezeitung» Sturm gegen die Konvention von Washington, die einen Bestandteil des Völkerbunds paktes darstellt. Er kündigt verschämt die Opposition der Gewerbler gegen die Schaffung der Institution eines eidg. Arbeitsamtes an, indem er feststellt, das Gewerbe mache der Institution «keine grosse Opposition», verlange aber die Unterstellung des Beschlusses unter das Referendum, in der heimlichen Erwartung, dass sich dann das weitere schon finde. Der Hauptstoss richtet sich aber gegen die verhasste 48stundenwoche. Sie hat dem Herrn Tschumi die ganze Freude am Völkerbund, über den sich sonst so schwungvoll salbadern lässt, versaut. Die freie demokratische Auffassung über alles! Das ist der Ton, der die begeisterten Handwerksleute zu edlem Tun entflammt, besonders, wenn diese «freie demokratische Auffassung zum Mittel wird, den sozialen Fortschritt zu unterbinden. So donnert Hans Tschumi mit der Faust auf den Tisch, dass die Gläser wackeln, und hebt also an: «Und nun der Washingtoner Entwurf. Die Schweiz ist durch ihren Beitritt zum Völkerbund Mitglied der im dreizehnten Teil des Versailler Friedensvertrages begründeten Arbeitsgemeinschaft geworden. *Das soll uns nicht hindern, nur dasjenige von den Beschlüssen zu übernehmen, was für uns taugt.*» Unter dem «uns» ist natürlich der Gewerbeverbandsvorstand oder die Berner Regierung verstanden. Dass etwa die Arbeiter auch noch mitzählen und mitzureden

haben, das fällt Herrn Tschumi gar nicht ein. Mag nun auch heute der Weizen aller Reaktionäre anscheinend blühen, so dass sie glauben, sich keinerlei Reserve mehr auferlegen zu müssen, so ist diese Scharfmacherei und dieses Kraftmeiertum für die Herren Gewerbler nicht ungefährlich. Auch sie sind auf die Hilfe der Arbeiter angewiesen, viel mehr als sie ahnen. Sie können versichert sein, dass sie zu einem Gewerbegesetz niemals ohne die Hilfe der Arbeiter gelangen werden, und diese Hilfe wird nur zu haben sein, wenn die Forderungen der Arbeiter erfüllt sind.

In vielen Gewerben hat man sich tatsächlich rasch mit der Einführung der 48stundenwoche abgefunden. Das beweist die Zusammenstellung in letzter Nummer der «Rundschau». Dagegen ist es kein Geheimnis, dass Herr Tschumi und einige seiner Getreuen keine Gelegenheit im Gewerbeverband vorbeigehen lassen, um über den volkswirtschaftlichen Schaden der 48stundenwoche zu referieren und dabei den Teufel recht schwarz an die Wand zu malen. Wenn das Klischee auch verbraucht ist — es musste schon den wirtschaftlichen Ruin bei Einführung des 10stundentages beweisen —, zieht es doch immer wieder. Der Endeffekt ist jedenfalls eine einstimmig angenommene Resolution — siehe Delegiertenversammlung in Basel —, die dem Willen des «ganzen Volkes» aus dem Herzen spricht.

Die völkerbundswidrige Propaganda gegen den Achtstundentag hat denn auch bewirkt, dass eine Reihe von Unternehmerorganisationen eine längere gesetzliche Arbeitszeit fordert, als sie von ihnen selber freiwillig mit den Gewerkschaften vereinbart worden ist. Ueber die herrschende Geistesverfassung gibt der Bericht eines Meisterverbandes Aufschluss, der die Notwendigkeit der Verlängerung der Arbeitszeit mit einer Stelle aus dem Bericht eines Zuchthauses begründet, in dem es heisst, die Arbeit hat aufgehört, ein Erziehungsmittel zu sein. Die Gefangenen gewöhnen sich bei der kurzen Arbeitszeit von 7½ Stunden an Müsiggang...

Nun noch einige Daten über die fortschrittlichen Absichten der Gewerbeorganisationen hinsichtlich der Arbeitszeit in einem Gewerbegesetz. Es postulieren eine gesetzliche Arbeitszeit von 48 Stunden: Goldschmiede und Buchbinder; von 47—50 Stunden: Maler; von 48—50 Stunden für Städte: Spengler und Installateure; 48—52½ Stunden: Schreiner; 48—55 Stunden: Rolladenfabriken; 48—60 Stunden: Tapezierer, Sattler, Schuhmacher, Reiseartikelgeschäfte; 49½—55 Stunden: Hafner; 44½ bis 52½ Stunden: Zimmergewerbe; 50 Stunden: Gipser; 51 Stunden: Schneider; 48—56 Stunden: Holzgewerbe; 50—52 Stunden: Hutmacher; 52½ Stunden: Dachdecker; 50—54 Stunden: Küfer; 44—54 Stunden: Elektriker; 50—57 Stunden: Drogisten; 52—54 Stunden: Photographen; 52—60 Stunden: Schmiede, Gärtner; 54 Stunden: Uhrenmacher; 53—58 Stunden: Veloreparateure; 54—57 Stunden: Metzger; 55—60 Stunden: Kaminfeger; 55 Stunden: Schlosser; 60 Stunden: Grabsteingeschäfte, Bäcker; 60—66 Stunden: Konditorien, Coiffeure; 55—66 Stunden: Messerschmiede.

Das sind nun nur einige Gewerbe, aber welche eine Musterkarte! Die hier normierten Ansätze sind durchaus unmotiviert, ohne innere Berechtigung. Die Gelegenheitsmacher ist ganz offensichtlich. Man spürt in jedem Gewerbe den Grad der Scharfmacherei. Die Gewerkschaften mögen auf der Hut sein und sich auf eine kräftige Abwehr der rückschrittlichen Anschläge einrichten.

